

LEOPOLD MOZART AN MARIA ANNA VON BERCHTOLD ZU SONNENBURG  
IN ST. GILGEN  
SALZBURG, DEN 2. UND 3. JUNI 1785

Salzb den 2<sup>ten</sup> Junii  
1785

Den 30<sup>ten</sup> Maÿ war um 4 Uhr nachmittags auf einmahl so ein erschrockl: Sturmwind und Platzregen, daß alle gassen im Augenblick in Wasser standen, der Wind hat aber das Donnerwetter in der grössten Geschwindigkeit über die Statt hinüber gejagt: nun sind aber von den Gegenden Lauffen und Seekürchen etc. etc: die traurigsten Nachrichten da, wo alles Getraid durch den Schauer in Boden geschlagen ist, und seit dieser Zeit haben wir starke Wetterregengüsse, – in Bergen Schnee, und erstaunlich kaltes Wetter, so, daß fast überall eingeheizt wird. Noch ist h: Vetter Pertl nicht zu sehen gewesen, – daß er aber dieser Tage noch hier war, weis ich, weil ihm habe nachfragen lassen. Die Hubernannerl und ihr Schwester warn auch aufs Rathhaus beruffen, braf heruntergeputzt, und einen Tag ins Burgerstübl hinauf geschickt worden, wo sie auch zur näml: Zeit immer mehr Gesellschaft, NB auch von Weisen Hauben, bekamen. h: von Born war abends beÿm Schifwürrh angelangt, wurde gleich zum Fürsten des andern tags zur Tafel geladen, und nach Tisch der Dichter h: Blumauer, der mit ihm reiset, nach Hof zum *Coffée*. sie sind dann gleich in die Gastein fort, und werden sich erst in der Rückreise hier aufhalten. Es war natürl: weise immer h: *B: Rheling* beÿ ihm. Die *Commoedianten* spielten am Montage zum Letztenmahl mit Beleuchtung im Theater, und *Dedication* zum Geburtstag etc: den Tag darauf um 8 uhr morgens fuhr alles davon. Daß lächerlichste war, daß in einem *dialog*, wo von gottlosen Leuten die Rede war, die Worte vorkamen: Sie machten sich so Lustig, und es war ein solcher Lermen, als wäre des TeufelsGeburtstag. war das nicht dumm? sollten sie das nicht weggelassen haben, da die *Commoedie* dem Fürsten zum Geburtstag gewiedmet war? – – und das gemeine Publikum lachte erstaunlich! Die *Commoedie* selbst hatte einige gute Sachen: allein im ganzen wars schlecht, und der Karackter des Presidenten war einfältig und dumm geschildert. Kurz! es war ohnausstehliches Flickwerk: doch muß ich sagen, daß sie sich alle Mühe gaben, solches gut vorzustellen. – den 3<sup>ten</sup> Junii. Gestern war endlich einmahl bey h: von Treubach um seines Sohns Zeichnungen und Mahlereÿen zu sehen; die Zeichnungen sind wirklich für einen jungen Menschen, der, ohne wenige Lecktionen, die er beÿm *Lorenzoni* nahm, aus purem *genie* arbeitet, recht vortrefflich, – und sollte er in der Mahlereÿ, farbenmischung, und Haltung unterwiesen werden, so kann was grosses aus ihm werden. Die schöne Freule spielt so schön, als sie selbst ist. – und wie ihr Lehrmeister. Das angenehmste und bequemste ist, daß man das, was sie spielt, nach Belieben in alle Tactsveränderungen bringen kann. Am Ende kam das nämliche Lied und Frage wegen der Niederkunfft in Salzb: da sie mir sagten, sie hätten darüber mit euch gesprochen; und sie predigten mir beÿde bis an die

Stiege vor. Weil gestern die Procession nicht ausgehen konnte, war ich im Domm, und im Herausgehen, begegnete ich die Obersthofmeisterin, die in ihren Wagen steigen wollte, – da hörte ich die nämlichen fragen etc: und ich beruhigte sie, da ich ihr sagte, daß alles geschehen werde, und du bald wieder hereinkommen wirst. h: Zahlmeister hat endlich einmahl Gelegenheit gefunden aus dem Salzb: Land hinauszureisen. Er wird am Sonntage auf dem Postwagen seinen Bruder nach München führen, und 8 Tage da bleiben: Ich werde ihm Briefe mitgeben. Da wieder um den h: Pertl nachfragen ließ, mußte nun hören, daß er schon weg wäre. – ich dachte mir freilich schon immer, er werde vermuthlich selbst für ihn genug etwa hinauszunehmen haben, und folglich nicht so leicht etwas mitnehmen können:

Nun ist der Both mit Deinem Brief da. Hilf Himmel! was ist das vor ein Lermen, als wenn die größte Hungersnoth, und Elend schon vor der Thür wäre. Wir wissen es so gut, als ihr in St. Gilgen, allein wegen einem Schauer entsteht, und ist noch niemals eine so allgemeine Theurung entstanden. Es lebt immer noch der alte Gott! Ich werde wohl selbst nach St. Gilgen reisen müssen um eine Busspredig vom wahren Vertrauen auf Gott zu halten. über das ist allezeit der Lermen von der Bauerschaft grösser, als die Sache selbst, um so mehr, als sie itzt gelegenheit nehmen zu sagen, daß beÿ Mannsgedenken kein solcher Schauer war, als itzt, weil man nicht mehr zum Gewitter Leitet. kurz! derjenige, welcher wegen iedem Unfahl, den Gott schickt, so Lermt, zeigt wenig vertrauen auf Gott, und wiegt oder berechnet die grossen Gnaden, die ihm Gott täglich zuflüssen lässt, nicht gegen das bischen unglück ab, welches gott zu zeiten über uns kommen läst: ò, und die h: Bauern sind gleich beÿ der Schneid, wegen dem Nachlass etc: und dann Millner und böcken wegen dem Aufschlagen. – Nun muß dir bekennen, daß ich sehr übler Laune bin, da du weder im ersten noch zweyten Brief etwas meldest, wenn du etwa glaubst, daß dich der h: Sohn hereinführen wird. Hätte ich vermuthen können, daß auch in diesen Brief nichts enthalten wäre, so würde ich nicht dir, sondern dem Herrn Sohn geschrieben haben. Ich hoffe einmahl gewiß, daß er seinen Nahmenstag beÿ mir herinn zubringen wird. allein dieser ist den 24<sup>ten</sup> erst. und dich erst dort hereinzuführen, würde zu viel gewagt seÿn, da mir alle sagen, daß eine erste nie so gut rechnen kann, und gemeiniglich früher niederkommt: ich würde also, wenns ihm recht ist, eher hinauskommen, und dich hereinführen, dann werden wir das vergnügen haben, den h: Sohn an seinem Nahmenstag hier zu sehen und mit einer Musik zu bedienen. Ich hoffe mit nächstem Bothen=tag darüber Antwort, da, in allem Falle den 13 oder 14<sup>ten</sup> hinauszureisen und dem h: Sohn ohngelegenheit zu machen gedenke. Nun küsse den h: Sohn und dich, wie auch die Kinder von Herten und bin ewig euer redlicher Vatter

Mozart manu propria

---

[Adresse, Seite 4:]

*À Madame*  
*Madame de Sonnenbourg*  
*à*  
*St Gilgen*